

Mitteilung über den besagten J. N. zu machen, so soll ihm eine gute Belohnung werden.“

Diese Nachricht erweckte alle schlummernden Gefühle wieder in Japhets Brust. „Böse Neugier — Japhet verlieren — vornehmer Herr und so,“ sagte Herc Kophagus, als er von der Anzeige Kenntniss erhielt, und noch an demselben Abend trat Japhet die Reise an. Nach seiner Ankunft in London war sein erster Gang zu dem ihm bekannten Rechtsanwalt. Hier erfuhr er, daß der General De Benyon, welcher sich in Ostindien ungeheure Reichthümer gesammelt habe und nun kürzlich nach seinem Vaterlande zum ständigen Aufenthalte zurückgekehrt sei, sich als Vater des Findlings Japhet Newland bekannt habe, aber so besorgt sei, es möchte ihm ein falscher Sohn vorgestellt werden, daß er unleugbare Beweise der Echtheit verlange. Masterton und Japhet kamen überein, den Direktor des Findelhauses und Herrn Kophagus als Zeugen herbeizurufen. Bis letzterer kam, vergingen wieder ein paar Tage.

Endlich erschien der Tag, an dem Japhet seinen Vater sehen sollte. Herr De Benyon logierte im Adelphi-Hotel, konnte aber infolge eines Fußleidens schon seit Wochen nicht ausgehen. Herr Masterton begab sich mit Japhet in das Hotel, wo auch der Direktor und Kophagus sich einfanden. Als alle Herren beisammen waren, nahm Masterton den zitternden Sohn bei der Hand, und nun betraten alle den Salon. „Gönnen Sie mir das Vergnügen, Ihnen Ihren Sohn Japhet vorzustellen,“ sagte der Rechtsanwalt zu einem auf einem Sofa ruhenden hochgewachsenen alten Herrn mit schneeweißem Haare und großem Backenbarte. Auf jeder Seite von ihm stand eine große Stange mit einem prachtvollen Papagei, und zunächst bei diesem knieten zwei Schwarze in indischen Kleidern,